

Deregulierung der Neuen Gentechnik in der EU

Ein Beitrag zum *EU Green Deal*?

Die Neue Gentechnik soll die Landwirtschaft nachhaltig machen – und das risikofrei. Aus Sicht der Ökologischen Wissenschaft ist dieses Versprechen jedoch nicht haltbar. Zudem ist die geplante Deregulierung für alle Pflanzenarten mit unkalkulierbaren Risiken verbunden.

Von Katja Tielböcker

Mitte 2023 hat die EU-Kommission einen Vorschlag für eine neue Regulierung von Pflanzen vorgelegt, die mit Neuen Genomischen Techniken (NGT) hergestellt werden. Die meisten NGT-Pflanzen würden dabei als äquivalent zu solchen aus konventioneller Züchtung eingestuft und damit keiner Risikoprüfung unterliegen. Begründet wird diese Deregulierung damit, dass die neuen Pflanzen einen wichtigen Beitrag zum *EU Green Deal* liefern, etwa durch erhöhte Dürre- oder Schädlingsresistenz. Kritik an der neuen Regelung erscheint so als rückwärtsgewandt und gegen die Nachhaltigkeitsziele der EU.

Ein Skalenproblem

Die Expertise, welche dem Kommissionsvorschlag zugrunde liegt, kommt vor allem aus der Biotechnologie und den molekularen Wissenschaften. Die Versprechen ebendieser Wissenschaften zu Chancen (groß) und Risiken (klein) beziehen sich jedoch auf die Ebene von Organismen bis hin zu Ökosystemen, mit der sich die Ökologie befasst. Eine Stellungnahme der Gesellschaft für Ökologie (GFÖ) beleuchtet nun Chancen und Risiken von NGT aus ökologischer Sicht und kommt zu einem ernüchternden Ergebnis: Der Kommissionsvorschlag hat ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Umweltrisiken aus wissenschaftlicher Sicht

Das Hauptrisiko der Einbringung von neuen Genotypen (oder Arten) in die

Umwelt, das im Kommissionspapier unbenannt bleibt, besteht in deren Auskreuzung in Wildpopulationen mit unvorhersehbaren, aber möglicherweise fatalen Auswirkungen auf einzelne Arten bis hin zu ganzen Ökosystemen. Die Neuartigkeit von NGT im Vergleich zur klassischen Züchtung liegt dabei aus ökologischer Sicht in der erwartbaren sehr großen Zahl von neuen Genotypen und deren Neuartigkeit – beides Faktoren, die nachweislich ein Umweltrisiko befördern.

Die problematischste Neuerung ist jedoch von der Öffentlichkeit bisher unbeachtet: Die Deregulierung soll für alle (!) Pflanzenarten gelten, also geschätzt für 300.000 Arten! Die circa 20 wichtigsten Nutzpflanzen, die bisher der konventionellen Züchtung unterliegen, erscheinen da nahezu bedeutungslos. Das Kriterium der „Äquivalenz zur Züchtung“ ist für Wildpflanzen völlig irrelevant. Diese werden sich, einmal in die Natur ausgebracht, mit ihren Artgenossinnen kreuzen, was die genetische Integrität der Art und natürliche Anpassungsprozesse kompromittiert. Man darf sich auch getrost fragen, wozu die höchst riskante Deregulierung für „alle Arten“ überhaupt notwendig ist, wenn es doch angeblich nur um den Nutzen von NGT in der Landwirtschaft gehen soll?

Eine Deregulierung für alle Pflanzenarten ist angesichts der Biodiversitätskrise nicht nur unverantwortlich, sondern widerspricht allen Zielen des *EU Green Deals*. Die GFÖ spricht sich daher für das Vorsorgeprinzip aus und warnt besonders vor der unregulierten Anwendung von NGT auf Wildpflanzen.

Chancen vs. Nutzen: EU setzt auf das falsche Pferd

Wie so oft stehen hinter der geplanten Neuregelung starke politische und kommerzielle Interessen. Die propagierten Chancen von NGT sind dabei nicht durch wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt. Im Gegenteil, die (agrar-)ökologische Wissenschaft schlägt weit schnellere und effektivere Lösungen vor, die keine Neue Gentechnik beinhalten.

An erster Stelle zu nennen wäre hier der Ersatz von industriellen Monokulturen durch eine Vielfalt von Sorten oder Arten. Ertragsstabilität unter Klimaextremen wird so gefördert und Herbizid- und Pestizideinsatz können sogar gänzlich unnötig werden. Zudem ist diese Lösung sofort anwendbar und somit der Neuen Gentechnik weit überlegen. Hier könnte die EU eine wirklich visionäre Vorreiterin sein, statt hinter dem vermeintlichen Fortschritt anderer Länder herzurennen.

Die Fokussierung auf NGT als Heilsbringerin für die Landwirtschaft der Zukunft kann leicht dazu führen, sozial-ökologisch nachhaltige Lösungen weiterhin zu vernachlässigen. Dem *EU Green Deal* wäre damit wahrhaftig ein Bärendienst erwiesen.

AUTORIN + KONTAKT

Katja Tielböcker ist Professorin für Vegetationsökologie an der Universität Tübingen. Sie befasst sich in ihrer Forschung mit der Reaktion von Pflanzenarten und ökologischen Gemeinschaften auf den Globalen Wandel, mit invasiven Arten und mit transdisziplinären Ansätzen für eine nachhaltige Entwicklung. Sie ist Mitglied in der ZKBS und Initiatorin einer Expert/innengruppe zur Neuen Gentechnik innerhalb der GFÖ.

Universität Tübingen, LS Vegetationsökologie,
Auf der Morgenstelle 5, 72076 Tübingen.
Tel.: +49 7071 2974246,
E-Mail: katja.tielboecker@uni-tuebingen.de